

# Staatliche Kulturbauten – ein Standortfaktor für Baden-Württemberg

Thomas Knödler



■ 1 Blick auf die Klosteranlage Maulbronn, seit 1993 Weltkulturerbe.

Dem Land Baden-Württemberg gehören rund 2500 denkmalgeschützte Gebäude. Dies ist etwa 1/4 des Staatlichen Gebäudebestandes. Die Denkmalschutzquote ist also sehr hoch.

Die Nutzung der denkmalgeschützten Gebäude des Landes ist vielfältig und breit gefächert. Auf der Festung Hohenasperg bei Ludwigsburg hat das Land ein Justizvollzugskrankenhaus; Universitätsbibliotheken und Universitätsinstitute befinden sich in denkmalgeschützten Gebäuden; selbst Universitätskliniken, in denen moderne medizinische Spitzenforschung und Krankenbetreuung der Maximalversorgung geleistet wird, sind noch in denkmalgeschützter Bausubstanz untergebracht. Das Spektrum der Nutzung geht hin bis zu den vielen kulturellen Nutzungen und Ausbildungsstätten in alten Klosteranlagen, wie das oberschwäbische Ochsenhausen oder Weingarten; Kulturdenkmale sind

natürlich auch die staatlichen Schlösser und Gärten (SSG), die museal als Schloßmuseum präsentiert werden wie Heidelberg, Schwetzingen, Ludwigsburg, wie auch die Schlösser, in denen sich Museen befinden, das württembergische und badische Landesmuseum in Stuttgart und Karlsruhe. Viele Amts- und Landgerichte sind in barocken Palazzi untergebracht; dem Land gehören auch viele Gotteshäuser wie der Dom in St. Blasien oder das Fridolins-Münster hier in Bad Säckingen.

Wenn ich über staatliche Kulturbauten als Standortfaktor im Land Baden-Württemberg unter dem Oberthema Denkmalpflege als Wirtschaftsfaktor rede, will ich aber auch historische Badeanlagen wie das alte Eberhardtsbad in Wildbad, das Markgrafenbad in Badenweiler nennen und den Neubau von James Stirling aus dem Jahre 1984 für die Neue Staatsgalerie in Stuttgart.



Für all diese Gebäude trägt die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung die Verantwortung.

Oft steht der Name der Institution oder der Name des denkmalgeschützten Gebäudes synonym; vielfach sind es stadtbildprägende, ortstypische und lokalgeschichtlich besonders bedeutende Objekte. Viele haben eine Ausstrahlung als geistiges und kulturelles Zentrum in unserem Gemeinwesen.

Ein erster simpler Standortfaktor für Baden-Württemberg ist die Last, die das Land als Eigentümer mit diesen Gebäuden hat. Die Pflege und der Bauunterhalt, dies weiß jeder, der mit alter Bausubstanz umgeht, ist deutlich höher als im Schnitt für funktionale Neubauten der Nachkriegsgeschichte.

Seit Bestehen des Landes Baden-Württemberg haben wir immense Summen für unsere Kulturbauten aufgebracht. Die im Staatshaushaltsplan genannten Baukosten sprechen für sich:

Schloß Ludwigsburg	145 Mio.
Schloß Bruchsal	50 Mio.
Schloß Schwetzingen	110 Mio.
Schloß Rastatt	47 Mio.
Kloster Maulbronn	60 Mio.

Dies ist nur ein Teil der insgesamt rund 250 historischen Anlagen, die von den SSG verwaltet und betreut werden.

Dazu kommen die anderen Kulturbauten, wie das Fridolins-Münster Bad Säckingen mit 10 Mio. DM.

Wir geben Jahr für Jahr kontinuierlich 100–150 Mio. DM für die Pflege und den Unterhalt unserer denkmalgeschützten Gebäude aus.

Der Aufwand des Landes für diese seine Kulturbauten ist beachtlich und allein die rund 20 größten und bedeutendsten historischen Baudenkmale, die von den SSG verwaltet werden, stehen derzeit mit Erhaltungs- und Renovierungskosten im Gesamtbetrag von 700 Mio. DM zu Buche. 30–40 Mio. DM pro Jahr werden aufgewendet. Die vom Land investierten Mittel sind ein wirtschaftlich nicht zu unterschätzender Standortfaktor für Wirtschaft und Handwerk. Sie sind ein tragender Faktor für die Erhaltung der traditionellen Handwerkskunst.

Ein für mich sehr wichtiger Standortfaktor der denkmalgeschützten Gebäudesubstanz ist die Arbeits- und Lebensqualität, die in diesen Gebäuden

spürbar ist oder von ihnen ausstrahlt. Viele dieser Gebäude geben den Städten und Gemeinden ihre unverwechselbare, individuelle Gestalt. Die Architektur spricht nicht zu den Menschen, sie beeinflusst aber das Lebensgefühl weit stärker, als wir uns normalerweise bewußt machen.

Ich habe die beeindruckenden Zahlen vorher nicht ohne Bedacht genannt. Die Frage ist nicht, ob dem Land seine Kulturbauten diesen Aufwand wert sind. Soweit wir uns den Aufwand finanziell leisten können, müssen wir auch dazu stehen. Kulturdenkmale zu besitzen und zu erhalten, ist eine Daueraufgabe der öffentlichen Hand. Das Land bekennt sich in langjähriger Übung zu dieser Pflicht. Sie gehört zum Grundauftrag des Staates, zur Daseinsvorsorge für seine Bürger. Die bebaute Kulturlandschaft ist Zeugnis des geschichtlichen Werdens unseres Landes in all seinen Teilen und damit Teil der Identität dieses Bundesstaates und seiner Bürger. Dieser Aufgabe hat sich das Land auch in finanziell schwierigen Zeiten zu stellen.

Ich will mich dem Standortfaktor Staatliche Kulturliegenschaften und Tourismus zuwenden.

Dort, wo die Neugier auf die Gebäude oder das Gefühl, etwas besonderes sehen zu wollen, so kraftvoll wird, daß wir hinfahren, entsteht Tourismus. Denkmale generieren also, wenn wir es in der neudeutschen Immobilien-terminologie ausdrücken, Besucher, Lebensqualität und Kaufkraft. Tourismus ist ein nicht zu unterschätzender wesentlicher Standortfaktor im Lande.

Baden-Württemberg ist das Tourismusland Nr. 2 in der Bundesrepublik. Der Fremdenverkehr trägt über 5 % zum Bruttosozialprodukt des Landes bei. Im Tourismusbereich sieht die Landesregierung Wachstumschancen, auch für die Beschäftigung. In einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit heißt Ausbau des Dienstleistungssektors auch, den Fremdenverkehrssektor und den Tourismus neu zu bewerten. Dazu wollen wir uns zunächst einige Zahlen vor Augen halten:

Jährlich verzeichnen die Staatlichen Schlösser und Gärten in ihren rund 50 der Öffentlichkeit gegen Entgelt präsentierten Objekten 2,5 Mio. Besucher.

Davon besichtigen allein Schloß Heidelberg jährlich mehr als 1,1 Mio. Touristen; die zum Weltkulturerbe erhobene Klosterstadt Maulbronn haben 1997 132 000 Touristen aufgesucht.

Die Wilhelma, ein denkmalgeschützter historischer Garten, war in den letzten 10 Jahren Attraktion für durchschnittlich 1,7 Mio. Besucher.

Das Blühende Barock in Ludwigsburg besuchen jährlich zusätzlich rund 1,3 Mio. Gartenfreunde.

Alles in allem sind dies rund 5,5 Mio. Touristen, die Jahr für Jahr gegen Entgelt den Weg in die Staatlichen Kulturbauten und Gärten finden. Die Vielzahl frei zugänglicher Garten- und Parkanlagen sowie Ruinen im Eigentum des Landes ziehen mit Sicherheit noch einmal den gleichen Besucherstrom an.

Damit ist es nicht zu hoch gegriffen, wenn man von jährlich rd. 10 Mio. Besuchern der staatlichen Kulturliegenschaften ausgeht.

Nach unseren Erhebungen kommt die Hälfte der Besucher aus Baden-Württemberg, die andere Hälfte von außerhalb des Landes. Ausländische Touristen erreichen einen Anteil von 6 %. Tagestouristen sind rd. 65 %, Ferntouristen kommen demnach auf einen Anteil von 35 %.

Das Deutsche Wissenschaftliche Institut für Fremdenverkehr an der Universität München hat die Ausgaben der Tagestouristen am jeweiligen Besuchsort mit 35 DM je Kopf und Tag ermittelt. Für die Ferntouristen wurde der entsprechende Betrag mit 120 DM ermittelt. Hochgerechnet auf die o.g. 5,5 Mio. Besucher pro Jahr in den eintrittspflichtigen Objekten ergibt sich damit ein Umsatzvolumen aus Tourismus von rund 370 Mio. DM. Diese Umsatzströme werden größtenteils



■ 3 Die große römische Badeanlage in Badenweiler, Zustand zu Beginn der 50er Jahre.



■ 4 Schloß Rastatt, Ahnensaal.

von den staatlichen Kulturbauten und Gärten ausgelöst. Sie kommen vornehmlich der Gastronomie und dem Einzelhandel im Lande zugute; sie tragen zur Sicherung der Beschäftigung in diesen Bereichen bei.

Unsere Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten muß darauf zielen, die Sehenswürdigkeiten unserer Kulturlandschaft als touristische Attraktionen weiter auszubauen.

Professionelles Marketing des landeseigenen Besitzes ist Tourismusförderung für das Land in toto.

In einer Zeit permanenter und vollständiger Reizüberflutung hat es eine Denkmallandschaft schwer, Aufmerksamkeit zu gewinnen, aus sich selbst heraus den Wert des historischen Erbes zu vermitteln und auch die Chance auszufüllen, Geschichtsbeußtsein und Kulturentwicklung ein breites und meist nicht fachkundiges Publikum anhand der gebauten Umwelt zu lehren.

Wir sind mit den Staatlichen Schlössern und Gärten im Internet; wir prä-

sentieren vermietbare Räume in Schlössern und Klosteranlagen, die von Einzelpersonen, Institutionen, Firmen und Vereinen gegen Entgelt genutzt werden können.

Es geht uns auch darum, kulturelle Vielfalt in unserem Land zu zeigen. Wir wollen nicht dem amerikanischen Tourismusprinzip Vorschub leisten: If you have seen one, you have seen all. Im Gegenteil: Das Gesehene soll Lust machen, mehr zu sehen und nicht einfach nach dem asiatischen Kameraprinzip: Klick und weiter durchzuführen, sondern zu verweilen.

Es gibt harte und weiche Standortfaktoren: Die Vielfalt von der römischen Badruine in Badenweiler über die Romanik auf der Reichenau bis zum barock/klassizistischen Schloßtheater in Ludwigsburg müssen wir von einem weichen zu einem harten Standortfaktor machen.

Vermarktung kann jedoch verantwortungsvoll nur geschehen, wenn die Einsicht in die Grenzen der Präsentation von Baudenkmalen vorhanden ist.



■ 5 Schloß Favorite bei Rastatt.

Die Verstärkung von Besucherströmen werten wir unter den touristischen Aspekten als Erfolg. Touristische Aufwertung gerät jedoch dort zur Verwertung, ja sogar zur Entwertung, wo die Baudenkmäler durch den Andrang der Besucher Schäden erleiden. Schäden, die nicht nur hohe Instandsetzungskosten, sondern unwiederbringlichen Substanzverlust der historischen Objekte bedeuten.

Damit ist das größte Spannungsfeld unserer Verwaltung angesprochen: Das Erfordernis, im Interesse größtmöglicher Wirtschaftlichkeit die Besucherzahlen zu erhöhen, ist in Übereinstimmung zu bringen mit dem unverzichtbaren Schutz des Denkmals.

Verdeutlichen können wir uns die Problematik am Beispiel von Schloß Favorite bei Rastatt. Der außerordentlich hohe Rang des Denkmals und seine originale Qualität sind unserer Verwaltung wohl bewußt. Gleichwohl ist die Besucherzahl in den letzten Jahren nicht wesentlich gesteigert worden. Dies ist kein Versäumnis. Favorite wurde nicht für Besuchermassen gebaut. Die aufs kostbarste ausgestatteten, kleinen und engen Innenräume können ohne irreparable Langzeitschäden der Substanz nur zahlenmäßig begrenzten Besuchergruppen gezeigt werden.

Mit dieser Selbstbeschränkung werden wir unserer Verantwortung gegenüber dem geschichtlich überkommenen Erbe gerecht. Wir sichern das Objekt aber auch für künftige Besucher. Was nicht mehr in seiner Originalität erlebbar ist, kann künftig Touristen nur noch sehr eingeschränkt anziehen.

Lassen Sie uns in diesem Zusammenhang einen häufig übersehenen Aspekt des Staatlichen Bauens betrachten. Auch die Neubauten des Landes lösen Besucherströme aus. Dies insbesondere dann, wenn das Bauwerk selbst integraler Bestandteil des kulturellen Erbens ist, ja sogar das eigentliche Ereignis darstellt. Zum Beleg möchte ich den Neubau der Stuttgarter Staatsgalerie, den bedeutenden Stirling-Bau, anführen. Dieser Gebäudekomplex ist bereits heute zweifelsfrei ein Bestandteil der Architekturgeschichte. Er hat schon 1984, im Jahr seiner Eröffnung, ganze Besucher-scharen angezogen. Während 1983



die Besucherzahl der Staatsgalerie bei 166.000 lag, schnellte sie im Eröffnungsjahr auf 1,2 Mio. hoch. Dies ist mehr als das 7-fache. Ich meine, dies ist ein schlagender Beweis für die touristische Anziehungskraft gelungener zeitgenössischer Architektur. Mehr noch: die bauliche Hülle wird zum eigentlichen Anlaß für den Besuch einer gleichwohl hochrangigen Sammlung.

Daß Bauwerke touristische Standortfaktoren sind, zeigt sich jüngst in Bilbao; Gehrys Bau für Teile der Guggenheim-Kunstbestände hat die Provinzstadt Nordspaniens zu einem Reiseziel gemacht und unterstreicht, was wir in Stuttgart mit der Staatsgalerie ausgelöst und erlebt haben.

Die staatlichen Kulturbauten waren in den vergangenen Jahrzehnten oft Spitzenreiter der Erneuerung der baden-württembergischen Städtelandschaft. Sie zeichnet sich durch eine Vielzahl hervorragend sanierter und gepflegter Stadtkerne aus. Von der Großstadt bis zum ländlich gepflegten kleinstädtischen Ambiente haben diese Gemeinwesen seit dem Krieg

■ 6 Mittelsaal, Sala terrena, im Schloß Favorite.

die Stadtbilder wieder hergestellt, vom fließenden Verkehr befreit und mit zeitgemäßen Nutzungen bereichert. Jeder von uns kennt eine Fülle hervorragend gelungener Beispiele. Sie sind Ausdruck gewachsenen Selbstbewußtseins, aber auch des Bürgerstolzes.

Das Land Baden-Württemberg hat jüngst im oberschwäbischen Städtchen Aulendorf in enger Kooperation mit der Kommune das Schloß für über 30 Mio. DM der Bürgerschaft zurückgegeben und mit den Museumsbeständen des Württembergischen Landesmuseums zu einer kulturellen Attraktion im südlichen Landesteil gemacht. Ein Beispiel, wie lebenswerte städtische Umwelt entsteht. Sie schafft Wohlbefinden und eine urbane Atmosphäre. Sie fördert ein pulsierendes innerstädtisches Leben.

Städte mit dieser Qualität sind es auch, die von den qualifiziertesten Arbeitskräften als Wohnort für sich und ihre Familien bevorzugt ausgewählt werden. Nur wenn zu einem grundständigen kulturellen und Freizeitangebot die städtebauliche Attraktivität hinzu kommt, wird eine Stadt als attraktiv empfunden. Die zukunftsreichsten Wirtschafts- und Industrieunternehmen folgen mit ihrer Standortentscheidung der Wohnortentscheidung ihrer potentiellen Arbeitnehmer.

Bisher hat München unter diesen Aspekten den ersten Platz in Deutschland eingenommen. Berlin ist dabei, die bayerische Landeshauptstadt insoweit abzulösen. Die in den letzten 15 Jahren entstandenen und noch hinzukommenden staatlichen Kulturbauten an der Konrad-Adenauer-Str-

ße in Stuttgart sind nicht zuletzt auch Ausdruck des Bemühens der Landesregierung, den nationalen und internationalen Standortwettbewerb zu bestehen.

Gleichzeitig, und deshalb wollen wir uns dies besonders nachdrücklich in Erinnerung rufen, erfüllen die Stadtbilder auch eine wichtige Funktion für den Tourismus. Eine Stadt, die von ihren Bürgern geliebt und angenommen wird, eine solche Stadt ist auch für Touristen attraktiv. Wer will seine Freizeit schon in einer grauen Betonwüste zubringen?

Natürlich sind es nicht allein die staatlichen Kulturbauten, die das Ortsbild unserer Innenstädte prägen. Aber: Sie waren und sind vielfach Auslöser und Initiator gleichgerichteter Bemühungen der Städte und Gemeinden sowie ihrer Bürger. Die denkmalpflegende Aufarbeitung der Innenstädte nimmt oftmals ihren Ausgang mit den zentral gelegenen Landesgebäuden. Dies läßt sich z. B. in Stuttgart und Tübingen nachweisen. Der Sanierung und Renovierung staatlicher Kulturbauten folgt die Stadtsanierung in größerem Rahmen nach.

Die Erhaltung, Pflege und behutsame Renovierung und Präsentation der staatlichen Kulturbauten ist eine facettenreiche Aufgabe der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung. Die Präsentation unserer Bau Denkmale ist kein Selbstzweck. Sie gehört zum Bildungsauftrag, den das Land seinen Bürgern und insbesondere der Jugend unseres Landes schuldet. Unsere Geschichte als wesentlicher Teil unseres Werdens und unseres Selbstverständnisses wird desto greifbarer und be-greifbarer, je näher sie einem kommt, je konkreter sie dem Bürger entgegentritt.

Oft wird behauptet, unserer Jugend, der sogenannten Null-Bock-Generation, seien die alten Baudenkmale nicht zu vermitteln, sie seien ihr im besten Fall gleichgültig.

Dieser Befund entspricht nicht unseren Erfahrungen. Wir haben ganz im Gegenteil festgestellt, daß eine altersgemäße Präsentation Interesse wecken, ja sogar Begeisterung auslösen kann. Deshalb haben unsere Staatlichen Schlösser und Gärten neue Formen des Kennenlernens von Bau-

■ 7 Das Zisterzienserkloster Bebenhausen.



denkmalen und des Erlebens von Geschichte in ihren Schloßführungen entwickelt. Bereits seit mehreren Jahren führen wir in Rastatt, Schwetzingen und Ludwigsburg mit großem Erfolg gesonderte Führungen für Jugendliche durch.

Spielerische Szenen, von den Besuchern dargestellt, bilden den Höhepunkt. Sie lassen das historische Leben nachempfinden. Die bauliche Hülle bekommt in diesem Zusammenhang eine neue, bisher nicht erlebte Bedeutung. In Schloß Tettwang haben wir dieses Jahr mit speziellen Kindernachmittagen begonnen. Auch hier zeichnet sich ein Erfolg ab. Wir werden diese Art der Hinführung zum historischen Bauwerk und zur Landesgeschichte künftig noch verstärken. Damit wollen wir unseren spezifischen Beitrag zum kultur- und bildungspolitischen Auftrag des Landes leisten.

Die Bezugspunkte werden immer ungewisser, die Orientierung für unsere Jugend in der sie prägenden Lebensphase immer schwieriger. In dieser, gewissermaßen aus den Fugen geratenden Welt, kann die festgefügte Statik der Baudenkmale und Kulturbauten ein Gegengewicht bilden. Der Anblick und das Erleben dieses uns über die Jahrhunderte überkommenen Erbes aus Stein läßt uns innehalten, macht uns im besten Sinne nachdenklich, vermittelt uns das Wissen um die Vergänglichkeit zeitgebundener Ansichten; sie verdeutlicht uns darüber hinaus, daß es jenseits der virtuellen Welt eine konkrete, geschichtlich gewachsene Wirklichkeit gibt. Eine Wirklichkeit, die über uns hinaus Bestand haben wird.

Wenn man auf dem Landesdenkmaltag redet, weiß man, daß man trotz aller Schnellebigkeit unserer mediengeprägten Zeit auch Gewinn aus langsam sich entwickelnder Geschichte ziehen kann und auf den rechten Zeitpunkt warten können muß. Wenn wir unsere Denkmale aktivieren wollen, gelingt dies am besten im historischen Kontext. 900 Jahre Zisterzienserorden war der Anlaß, Bebenhausen aus der Kontemplation zu führen. Anlässe zu



historischen Daten wahrzunehmen, ist das Gegenstück zur Event-Kultur unserer Tage.

■ 8 Die Neue Staatsgalerie von James Stirling in Stuttgart.

Immer weniger wird es als zeitgerecht empfunden, daß der Staat die ihm zukommende Repräsentationsaufgabe wahrnimmt. Damit wird dem Bürger die Chance genommen, sich mit diesem, seinem Staat zu identifizieren. Gleichgültigkeit, ja sogar Abwendung vom Gemeinwesen sind die Folge.

Mit den staatlichen Kulturbauten in ihrer besten Ausprägung wird hier zumindest teilweise Abhilfe geschaffen. Dem Bürger präsentiert sich ein kraftvoller Staat, dessen Schutz er sich anvertrauen kann.

Zum Schluß:  
Kloster Maulbronn wurde 1993 von der UNESCO als erstes Kulturdenkmal in Baden-Württemberg zum Weltkulturerbe ernannt. Dies hat uns mit einigem Stolz erfüllt. Die nahezu verdreifachten Besucherzahlen belegen, daß wir damit in unserem Land nicht allein waren.

Eine weitere hohe Anerkennung für unsere Bauverwaltung war der Europäische Denkmalpreis der Europa-Nostra. Er wurde ihr für die denkmalpflegerischen Leistungen für Schloß Rastatt verliehen. Die Insel Reichenau wird wahrscheinlich in naher Zukunft

ebenfalls zum Weltkulturerbe erhoben. Auch dazu haben unsere Bauleute ihren Beitrag geleistet. Die Denkmalverwaltung wird demnächst Schloß, Stadt und Landschaft Heidelberg sowie den Schloßgarten in Schwetzingen zur Anerkennung als Weltkulturerbe vorschlagen. Dies erfüllt uns mit Genugtuung. Verstärkter Tourismus mit all seinen positiven Wirkungen für das Land wird sich daraus ergeben. Es macht uns aber auch zugleich bewußt, welche Verantwortung wir mit unseren Baudenkmalern für das nationale und internationale Ansehen Baden-Württembergs tragen. In diesem Bewußtsein wollen wir uns weiterhin mit aller Kraft der Erhaltung und Pflege unserer staatlichen Kulturbauten widmen.

**Ministerialdirigent Thomas Knödler**  
Leiter der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung  
Finanzministerium  
Baden-Württemberg  
Postfach 10 14 53  
70013 Stuttgart